basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Der Neubau der Basler Universitätsbibliothek (Bauzeit 1962-1968 in zwei Etappen)

Autor(en): Otto H Senn

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1969

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f1b8a3e5-4850-4c24-b07a-adaeadc4e290

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Der Neubau der Basler Universitätsbibliothek

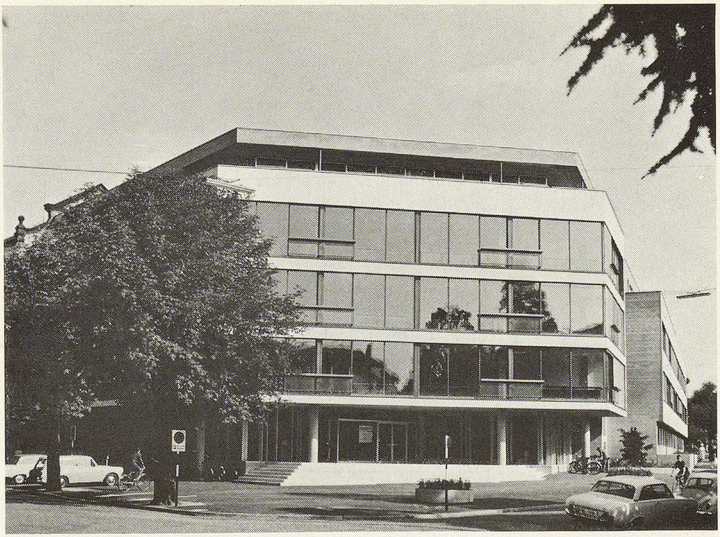
(Bauzeit 1962–1968 in zwei Etappen)

Von Otto H. Senn

Der Weg der Basler Universitätsbibliothek ins nunmehr vierte Gebäude, als das der heutige «Erweiterungsbau» anzusehen ist, führte im Jahre 1849 vom Haus zur Mücke am Münsterplatz, das die städtischen Sammlungen ursprünglich beherbergte, zunächst in den nahen Neubau des Museums an der Augustinergasse und nach einer Frist von kaum zwei Generationen weit ausholend aus der Stadtmitte fort an die periphere Schönbeinstraße erstmals in ein eigenes Haus. Die Wahl der Lage hat sich in der Folge als glücklich erwiesen, insbesondere seit mit der Errichtung des Kollegienhauses am Petersplatz die unmittelbare Nachbarschaft zum dort entstandenen campus besteht. So brauchte der bisherige Standort nicht in Frage gestellt zu werden, als schon nach zwei Generationen das unaufhaltsame Wachstum des Betriebs wiederum den baulichen Rahmen sprengte.

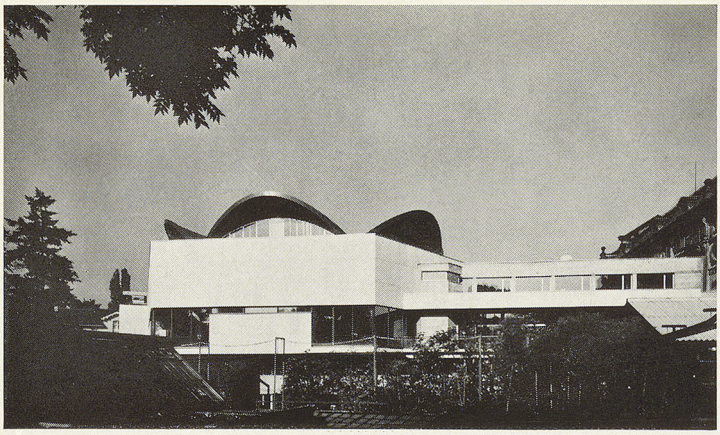
Dem Andrang der Benützer beim fortschreitenden Ausbau der Universität, der entsprechenden Zunahme der Dozenten und Studierenden wie auch dem laufenden Zuwachs des Bücherbestandes und der unumgänglichen Ausweitung des Stabes der Verwaltung vermochte das 1898 bezogene Bibliotheksgebäude auf die Dauer nicht mehr zu genügen. Wie sich erweisen sollte, war mit der Beschränkung auf dessen Erweiterung lediglich durch einen Anbau keine Abhilfe zu schaffen. Zwar rühmte Jacob Burckhardt den «nobelen einfachen Barocco» des dem Historismus verpflichteten Bauwerks, und bei der anfänglich schwachen Frequenz trat der Zwiespalt zwischen der angestrebten barocken Geste und dem funktionell aufgegliederten Bibliotheksbau mit Benützerräumen, Magazinbau und Verwaltungsflügel betrieblich wohl kaum störend in Erscheinung. Bei ansteigender Belastung wuchs sich das architektonisch unausgeglichene Verhältnis von Innen und Außen, von Funktion und Repräsentation des Stilbaus schließlich zur unhaltbaren Betriebserschwerung aus. So war bei der notwendig gewordenen baulichen Erweiterung der strukturelle Eingriff in die bisherige Disposition nicht zu vermeiden. Dabei sollte der unaufhaltsamen Entwicklung, als dem spezifischen Kennzeichen des modernen Bibliothekswesens, baulich Rechnung getragen werden.

An der Schönbeinstraße zählte man anfänglich eine tägliche

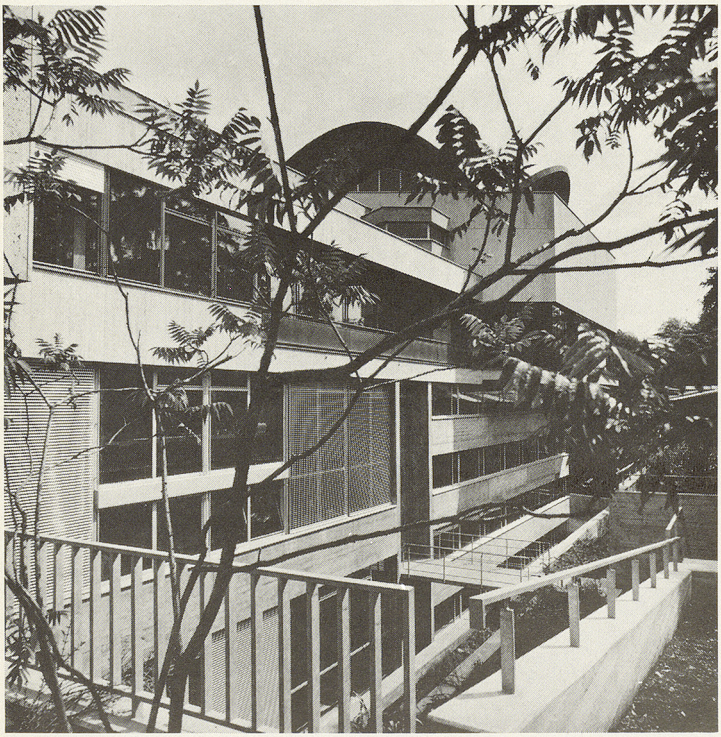


Universitätsbibliothek Basel, Eingangspartie.

Universitätsbibliothek Basel, Vorraum: Kataloge, großer Lesesaal, Ausleihe (v. r. n. l.).



Universitätsbibliothek Basel, Gartenfront vom Petersplatz.



Universitätsbibliothek Basel, Gartenfront: im Hauptgeschoß die Lesesäle. In den Untergeschossen: rechts die Magazine; links die Handschriftenabteilung, darunter das Photoatelier.

Besucherzahl im Durchschnitt von 32 Personen, die jedoch rasch anwachsen sollte. Nach 30 Jahren, 1927, waren es 190, und wieder 20 Jahre später waren es 224 Personen. Diese Zahlen beleuchten die wachsende Belastung des Betriebs, der Benützerräume gleicherweise wie der Bücherstapelung und der Verwaltung. Die Anlage erlaubte vorerst den Magazinbau zu erweitern. So wurden 1913 den drei ursprünglichen Magazinwürfeln zwei neue angefügt, und 1948 konnte der Erweiterungsbau noch um einen Tiefkeller vergrößert werden. Später galt es, durch das Zusammendrängen der Bestände, die letzten Möglichkeiten auszunützen. Schwieriger war, dem wachsenden Raumbedarf der übrigen Bibliotheksdienste zu entsprechen. Notlösungen drängten sich auf, wie das Einschieben von Tischen und Stühlen in den Lesesälen, die Verlegung des Katalogs in den über eine Wendeltreppe zugänglichen Keller, die Unterbringung von Verwaltungsbüros in den Magazinbau und der Verzicht auf den Ausstellungsraum, der als zusätzlicher Lesesaal Verwendung fand. Bei all diesen Maßnahmen, die den erweiterten Betrieb ermöglichen sollten, konnte es sich nur um Provisorien handeln. Aus dieser Bedrängnis heraus legte 1935 der damalige Oberbibliothekar Dr. Karl Schwarber eine Skizze vor, welche später die Grundlage für die Ausschreibung einer Plankonkurrenz bildete. Der Vorschlag, die Publikumsräume des Erweiterungsbaus in einem Obergeschoß des Hoftraktes unterzubringen und darunter den Magazinbau in mehreren Geschossen anzuordnen, hat auch Gültigkeit behalten für den nunmehr zur Ausführung gelangten Entwurf.

Es stellte sich die Frage, welcher Raumbedarf mit dem heutigen Neubau befriedigt werden sollte. Das Programm geht von den folgenden Schätzungen aus. Wenn angenommen wird, daß der Bedarf an *Arbeitsplätzen* der Benützer etwa der Hälfte der täglichen Leserzahl entspricht, und wenn mit dem sprunghaften Anwachsen der Frequenz gerechnet werden muß, sobald angenehmere Verhältnisse geboten werden, so dürfte die angenommene Zahl von 300 Plätzen, die sich auf den allgemeinen Lesesaal und die Lesesäle für Doktoranden, Dozenten, Zeitschriften- und Handschriftenbenützer verteilen, angemessen sein. Sie entspricht etwa den Verhältnissen

an den deutschen Universitätsbibliotheken, wo die Zahl der Arbeitsplätze mit 7% der Studierenden berechnet wird. Die Bestimmung des Raumbedarfs für die *Stapelung* geht von einem jährlichen Zuwachs von 30 000 Einheiten aus, also etwa 600 Laufmetern. Im Bezugsjahr 1968 ist mit 1,8 Millionen Einheiten zu rechnen, ein Bestand, der für die Bücherstapelung 37 000 Laufmeter benötigt und auf die drei oberen Magazingeschosse des Neubaus verteilt wird. Darüber hinaus ist Platzreserve für 60 Jahre ausgewiesen, und zwar 10 000 Laufmeter im 4. Magazingeschoß des Neubaus sowie 20 000 Laufmeter im alten Magazinbau. Diese Angaben beziehen sich auf dem Raumbedarf bei *offener* Magazinierung. Im Neubau sind darüber hinaus die nötigen Vorkehrungen getroffen worden, später auf die *geschlossene* Magazinierung umzustellen, womit das Aufnahmevermögen der Magazine verdoppelt werden kann. Für die Ausweitung der *Verwaltung* sind entsprechende Raumreserven ausgewiesen. Die Nutzflächen verteilen sich folgendermaßen: Magazine 8440 m², Benützerräume 4200 m², Verwaltung und Abwartwohnung 2990 m², Reserveräume und Seminare der Archaeologie und der Aegyptologie 630 m², Verkehrsraum 1600 m², Luftschutz 240 m², total 18 100 m², bei einem umbauten Raum von 63 000 m³ (ohne den Zivilschutzbau).

Wenn die Standortfrage als generell geklärt betrachtet werden konnte (in der Beurteilung überwogen die Vorteile der zentralen Lage die Nachteile der knappen verfügbaren Bodenfläche), so war doch eine Verlegung innerhalb des Geviertes denkbar, die erlaubte, den Neubau auf einem orthogonalen Raster zu entwickeln und die Bibliothek mit der Eingangsfront in direktere Beziehung zum Petersplatz zu bringen. Was für die Beibehaltung der bisherigen Situierung sprach, waren die beschränkten Platzverhältnisse. Die Beanspruchung von Fläche des anstoßenden Botanischen Gartens für die Erweiterung war auf ein Mindestmaß zu beschränken, Teile des Altbaus sollten nach Möglichkeit erhalten bleiben. Auch ist die Disposition des Eingangs beim Zutritt zum inneren Universitätsbezirk durchaus sinnvoll. Auf die Bereitstellung besonderer Parkplätze mußte allerdings aus Platzgründen von vorneherein verzichtet werden. In einem späteren Ausbaustadium des Cityrings ist

indessen mit der Erstellung einer Einstellhalle unter dem Petersplatz zu rechnen. Die Belassung des alten Bücherhauses an der stillen Nebenstraße brachte es mit sich, daß die Verwaltung wiederum an die Verkehrsader zu liegen kam wie beim Altbau.

Die sich etwas zufällig aus der Situation des Altbaus im spitzen Winkel einer Straßengabelung ergebenden städtebaulichen Voraussetzungen wurden für den neuen Entwurf bestimmend. Der wesentlich weiter ausgreifende Neubau ließ den Ausgleich zweier unter einem Winkel von 60 Grad sich öffnender orthogonaler Strukturen zum Problem werden. Daraus ergab sich dann das formale Prinzip der Durchdringung eines hexagonalen mit zwei orthogonalen Rastern, das die Starrheit der Symmetrieachse in der Winkelhalbierenden vermeiden ließ. Das Äußere ist durch die Aufgliederung in die Baugruppe des aufgerichteten Kopfbaus an der Eingangsseite, des flankierenden langgestreckten Verwaltungsflügels an der Schönbeinstraße und des Hofbaus mit breit ausladender, kubisch artikulierter Front gegen den Botanischen Garten gekennzeichnet. Im Inneren findet sich der Besucher auf zwei Ordnungsachsen gewiesen, horizontal in die Raumfolge der Lesesaalgruppe führend, vertikal das Treppenhaus mit den geschoßweise umlaufenden Galerien ansteigend von der Eingangshalle bis zum Erfrischungsraum. Die Bibliothek als Bau der Gemeinschaft erhält derart zum Ausgleich der Klausur der Lesesäle diesen betonten Kontaktbereich.

Die folgenden Überlegungen wurden für den Entwurf bestimmend, wobei die Kernfrage lautete: Wie kommt der Leser zum Buch beim fehlenden unmittelbaren Zugang, wenn der Ort des Lesens nicht der Ort des Aufbewahrens ist?

1. Der Neubau hat unter Berücksichtigung der funktionellen Erfordernisse eines modernen Betriebes nicht nur dem gegenwärtigen Wachstumsstand, sondern darüber hinaus der Dynamik des Bibliothekswesens Rechnung zu tragen.
2. Die postulierte Universalität der Bibliothek, dieses «wichtigsten» Universitätsinstitutes, wie es in der Gedenkschrift von 1898 heißt, hat den adaequaten baulichen Ausdruck zu finden in der Überschaubarkeit der Anlage, die den eingewölbten Lesesaal zur räumlichen Dominante ausbilden ließ. — Die

dort befindliche, nach Fachgebieten aufgegliederte Handbibliothek (30 000 Bände) bleibt, auch über die Grenzen des einzelnen Fachs hinaus, allgemein zugänglich und überschaubar.

3. Das Prinzip der Flexibilität ist bei der Planung nicht mehr zu missen, und zwar als bauliche Anpassungsfähigkeit an Umstellungen innerhalb der einzelnen Betriebsgruppen. Nur bei Bauteilen derselben Nutzungsart ist räumlich die Möglichkeit des Austausches oder der veränderten Aufteilung sinnvoll vorzusehen. Die räumliche Aufteilung entsprechend den drei Betriebsgruppen läßt die verschiedenartigen Zweckbestimmungen und Ansprüche baulich berücksichtigen. Dies will aber besagen, daß der Bau die vorgängige Entscheidung über die räumliche Organisation und die Festlegung der Beziehungen der Betriebsgruppen untereinander verlangt.
4. Die Erschließung der Buchbestände soll möglichst erleichtert werden. Katalog und bibliographische Information sind die geeigneten Hilfsmittel. Das den Dozenten zustehende Recht des freien Zutrittes zum Büchermagazin, das mit der Einführung des Numerus currens ohnehin an Wert einbüßt, soll hingegen nicht auf einen erweiterten Kreis von Berechtigten übertragen werden. — Die Forschung kann sich nicht mit frei zugänglich gemachten Büchern begnügen, die aus Platzgründen notgedrungen eine Auslese darstellen müßten.
5. Die flüssige Beförderung des Buches von der Akzession bis ins Magazin einerseits und vom Magazin zur Ausleihe anderseits muß gewährleistet sein.
6. Das Erfordernis der flexiblen Aufstellung des Bücherbestandes legt die bauliche Form des Flächenmagazins nahe. Mit dem Flächenmagazin läßt sich aber auch das Prinzip des kontinuierlichen Büchertransportes vereinen, das für die zu fordernde rasche Bereitstellung des Buches ausschlaggebend ist: Jedes Geschoß ist deshalb über verzweigte horizontale Förderbänder und je ein ansteigendes Förderband erschlossen — dies im Gegensatz zur diskontinuierlichen, an eine feste Stelle gebundenen Transportmöglichkeit über den Weg des Bücheraufzuges, der als Rückweg der Bücher ins Magazin dient.

Nicht zu übersehen waren die zu gewärtigenden Schwierigkeiten bei der Durchführung des Baus. Die ursprünglich ins Auge gefaßten Provisorien außer Haus konnten vermieden werden, als sich die Möglichkeit der zeitlich gestaffelten Bauweise ergab. Ein erster Bauabschnitt beanspruchte das für die Erweiterung erforderliche, vom Botanischen Garten abzutrennende zusätzliche Bauland. Derart wurde möglich, den Betrieb im Altbau während der ersten Bauperiode von Ende 1962 bis Sommer 1965 weiterzuführen. Nach einem Unterbruch im Laufe der Sommerferien 1965 konnte der verlegte Betrieb in den Neubauteilen aufgenommen werden. Eine Verbindung zu den Büchern im zu erhaltenden alten Magazinbau war auf einfache Weise herzustellen. Im übrigen wurde der Altbau nunmehr abgebrochen, und die Bauarbeiten der 2. Etappe konnten begonnen werden. Im Frühjahr 1968 erfolgte die Vereinigung der beiden Bauteile.

Entsprechend den betrieblichen Funktionen ist der Bau gegliedert in den *Benützerbereich,* der den Kopfbau und das Hauptgeschoß des Hofbaus einnimmt, das *Büchermagazin* in den vier Untergeschossen des Hofbaus und die *Verwaltung* im mehrgeschossigen Flügel an der Schönbeinstraße. Der Bibliothekbesucher betritt das Haus von der Straßenkreuzung her durch die Eingangs- und Treppenhalle, wo sich die Kleiderablage und die Aufsicht befinden nebst den Personenaufzügen, Telefonkabinen und Toiletten, und wo auch Sitzgelegenheit zum Warten oder zur Begegnung im Gespräch geboten wird. Eine Treppe höher betreten wir das Hauptgeschoß: Im *Hofbau* sind zunächst um einen mittleren Vorplatz der Katalograum, die Ausleihe für den Ortsverkehr, das Filmlesezimmer und der Photokopierraum für das Publikum angeordnet. Anschließend nehmen die doppelgeschossigen, mit Galerien versehenen Lesesäle die Gartenfront ein: der allgemeine Lesesaal mit der Aufsicht und Saalausleihe, die Säle der Dozenten und der Doktoranden, der Zeitschriftenlesesaal und der Lesesaal der Handschriftenabteilung im Untergeschoß. Im *Kopfbau* liegen an der Treppenhalle der Ausstellungsraum, der Vortragssaal und ein Sitzungszimmer. Das 2. und das 3. Obergeschoß nehmen die Seminare der Archaeologie und der Ägyptologie auf, sowie Reserveräume für

wechselnde Spezialaufgaben der Bibliothek, das Musiklesezimmer und ein Schreibmaschinenzimmer. Den oberen Abschluß des Treppenhauses, wo sich der Blick auf die Stadt und die Anhöhen des Jura weitet, bildet der Erfrischungsraum. Hier kann geraucht werden, auch sind Getränke und kalte Speisen erhältlich.

Die *Büchermagazine* nehmen die Hoffläche im Kern der Anlage ein. Je ein durchlaufendes Fensterband auf den vier Geschossen ermöglicht den Blick auf das abgeböschte Grün des Gartens. Die lichte Höhe der Magazingeschosse beträgt 2,22 m, die Bodenstärke 0,28 m. Die Decken sind so berechnet, daß sie eine Nutzlast von 1000 kg/m² aufnehmen; dies will besagen, daß statisch Vorkehrung getroffen ist, an beliebiger Stelle bei Bedarf die offene Stapelung durch ein System geschlossener Magazinierung (Compactus) zu ersetzen. Die Aufstellung der offenen Büchergestelle erfolgt mit einem Achsenabstand von 1,385 m. Die Gangbreite zwischen den Regalen ist 86 cm, was sich aus der Tiefe der Regale von 52,5 cm ergibt. Die Tiefe der Tablare beträgt nach Bedarf 25 oder 30 cm. Gestelle und verstellbare Tablare sind aus Eisenblech. Die Gestelle werden auf den fertigen Bodenbelag aufgesetzt und gegen die Decke festgeklemmt, so daß sie ohne weiteres demontabel sind. Die 1,35 resp. 2,15 m breiten Hauptgänge unterteilen die Aufstellung der Regale blockweise. Es wird von der Annahme ausgegangen, die Bereitstellung des Buches für den Benützer erfordere 7 Minuten. Die folgenden technischen Spezialeinrichtungen sind im Hinblick auf die Rationalisierung des Arbeitsganges getroffen worden: Die Rohrpost für die Beförderung der Bestellzettel von der Ausleihe ins Magazin, die Gegensprechanlage und das Telefon als Sprechverbindung zwischen Ausleihe und Magazin, die Förderbandanlage für den Büchertransport vom Magazin zur Ausleihe und zwei Aufzüge, die dem Rücktransport der Bücher von der Ausleihe ins Magazin dienen.

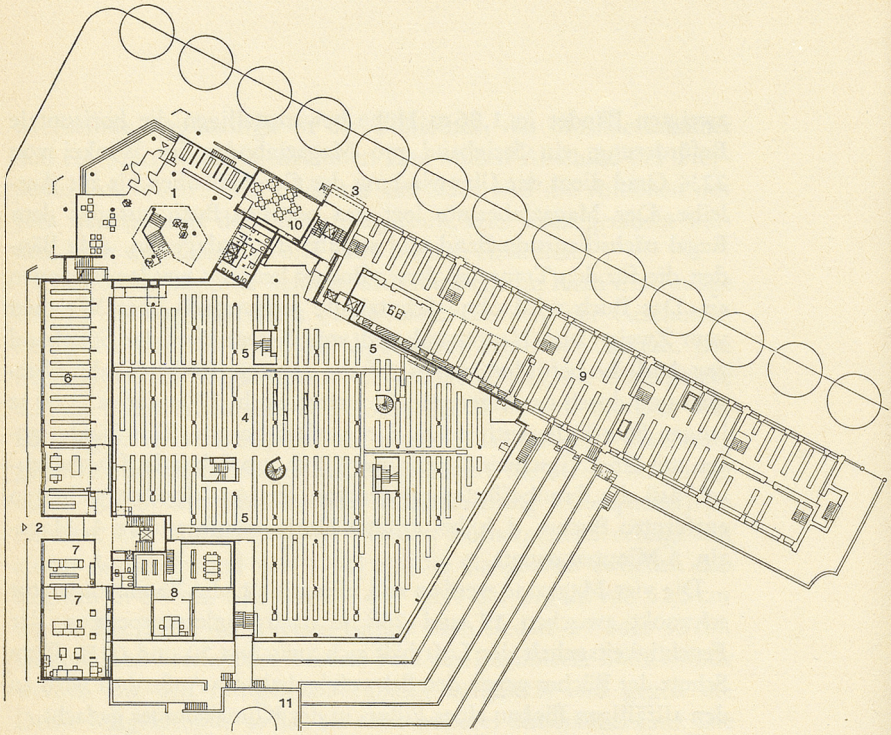
Auf technische Einzelheiten sei hier lediglich eingegangen, soweit sie die *Förderbandanlage* betreffen, ist doch die Verfügbarkeit dieses technischen Hilfsmittels, das von der Firma Siemens entwickelt wird, für den leistungsfähigen Betrieb des Flächenmagazins von ausschlaggebender Bedeutung. Die über das ganze Feld ver-

zweigten Bänder in 1,86 m Höhe bewerkstelligen die horizontale Beförderung, ein Steigband pro Magazinboden im Winkel von 22½ Grad dient der Überwindung der Geschoßhöhen bis zur Ausleihe. Der Magazinbeamte legt das bestellte Buch auf das dem Regal nächstliegende Band und schaltet die Anlage ein. Alle Bänder, die für den Transport dieses Buches benötigt werden, springen an. Das Buch wird ohne Schutzhülle automatisch über Weichen vom Zweig- zum Hauptband und von diesem über das Steigband zur Ausleihe befördert, wo es auf die geneigte Röllchenbahn übergeht und durch das Eigengewicht weiterrutscht. Von der ca. 3,00 m langen Staufläche entfernt es der Ausleihebeamte. Die Bände laufen mit einer Geschwindigkeit von 0,5 m pro Sekunde. Das bedeutet, daß die Bandbeförderung des von der Ausleihe am weitesten entfernten Buches, d. h. bei größter Horizontaldistanz im 4. Magazin, 3 Minuten dauert.

Die vier Magazine werden voll klimatisiert, die Raumtemperatur schwankt zwischen 17 und 26° je nach Außentemperatur, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft hält sich zwischen 50 und 60%. Zum Schutz der Bücher gegen den Schwefelgehalt der Außenluft wird an den allfälligen Einbau eines Filters in der Klimakammer gedacht.

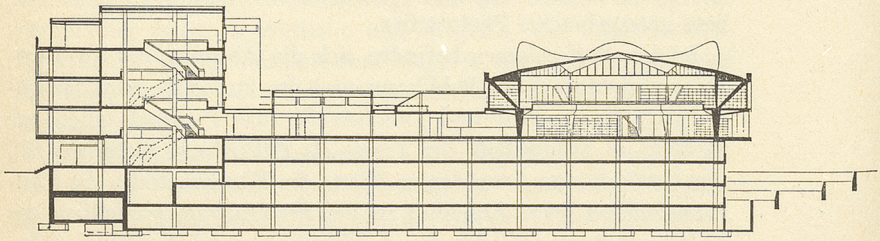
Der *Verwaltungsbau* nimmt in den beiden Obergeschossen die Direktion und die in enger Beziehung zum Katalograum stehenden bibliothekarischen Dienste auf. Im Dachgeschoß ist die Karten- und Portraitsammlung untergebracht, dazu am südlichen Ende die Abwartwohnung. Im Erdgeschoß liegen am Diensteingang die Buchbinderei und die Tauschbearbeitung mit Lagerfläche. In direkter Verbindung zur Verwaltung steht das im Untergeschoß des Hofbaus untergebrachte Photoatelier.

In den *Kellerräumen* befinden sich die Abstellräume für Fahrräder und Moped des Publikums und des Personals beim Haupteingang, Garderoben und Duschen für das Personal unter der Kantine im Erdgeschoß, der Tresor als Zuflucht in Notzeiten für die Bestände von besonderem Wert, die Klimazentrale, die Umformerstation beim Anschluß an die Fernheizung, schließlich die Luftschutzräume und der von der Straße zugängliche Kommandoposten des Zivilschutzes.

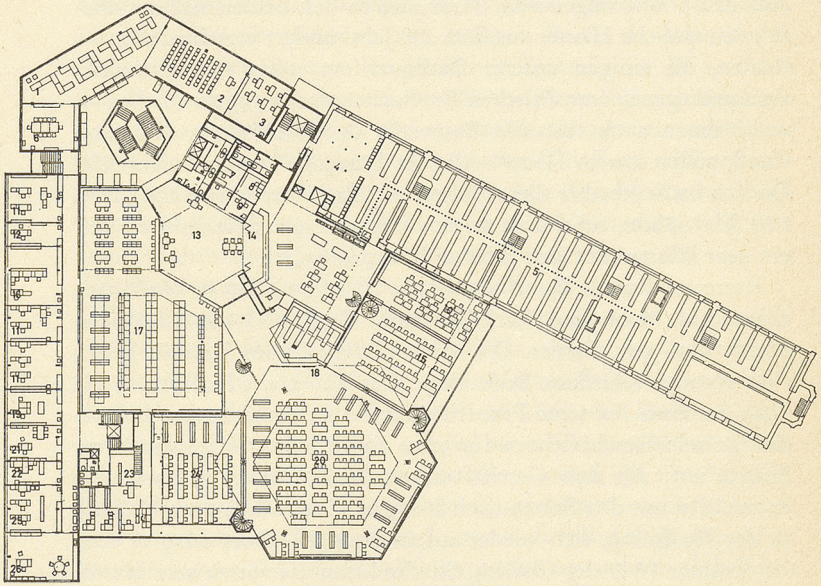


Grundriß Eingangsgeschoß

1 Eingangshalle
2 Diensteingang
3 Spedition
4 Büchermagazin
5 Förderband
6 Tausch
7 Buchbinderei
8 Handschriften, Galerie
9 Büchermagazin (Altbau)
10 Kantine Personal
11 Botanischer Garten, Terrassen



Schnitt



Grundriß Hauptgeschoß

1 Ausstellung
2 Hörsaal
3 Maschinenschreibzimmer
4 Packraum
5 Büchermagazin (alt)
6 Sitzungszimmer
7 Filmlesezimmer
8 Vorstand Ausleihe
9 Besprechungszimmer
10 Dozentenlesesaal
11 Katalog Beamte
12 Schlagwort-Redaktion
13 Vorplatz
14 Ausleihe extern
15 Doktorandenlesesaal
16 Beamte Schlagwort
17 Katalog
18 Ausleihe intern
19 Akzessionen
20 Großer Lesesaal
21 Vizedirektor
22 Kasse
23 Tausch
24 Zeitschriftenlesesaal
25 Sekretariat
26 Direktor